



Gemeinsam stark für Pflege! Kommunale Netzwerke zum Gesund- heitsschutz pflegender Angehöriger

Ein Leitfaden für Kommunen am Beispiel der Stadt Balingen

Inhalt

1	Vorwort	4
2	Warum es Netzwerke für pflegende Angehörige braucht	5
3	Was erfolgreiche Netzwerkarbeit ausmacht.	7
4	Unterstützung durch die UKBW	11
5	Schritt für Schritt ... zum kommunalen Netzwerk.	12
5.1	Am Anfang steht der Wille	12
5.2	Rahmenbedingungen und Strukturen.	12
5.3	Situationsbeschreibung und Bestandsaufnahme vor Ort.	17
5.4	Vernetzung der örtlichen Akteure und ihrer Angebote	20
5.5	Etablierung neuer Angebote für pflegende Angehörige	20
5.6	Öffentlichkeitsarbeit.	21
6	Evaluation.	24
7	Praxishilfen	26
8	Literaturhinweise.	37

Wir danken herzlich allen Projektpartnern, insbesondere dem Pflegestützpunkt der Stadt Balingen, der DAK Gesundheit und der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg, für ihr großes Engagement, mit dem sich jede und jeder Einzelne für das Projekt eingebracht hat. Ein besonderer Dank gilt der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen (NRW), die uns mit ihrem Projekt „Neuheit für Pflege“ in Dortmund und Solingen die Vorlage für das Modellprojekt in Baden-Württemberg geliefert hat.

1 Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

pflegende Angehörige leisten einen herausragenden Beitrag für den Einzelnen und die Gemeinschaft. Allein in Baden-Württemberg werden von den fast 400.000 pflegebedürftigen Menschen drei Viertel (76 Prozent) zu Hause gepflegt – mehr als die Hälfte ausschließlich durch Angehörige. Doch neben Beruf und Familie die Pflege eines Angehörigen im häuslichen Umfeld zu übernehmen, ist für viele Menschen eine enorme Belastung, die nicht selten zur völligen Erschöpfung führt. Umso wichtiger ist es, **dass pflegende Angehörige Wertschätzung und Unterstützung erfahren – kurzum, dass sie gesund bleiben.**

Die Gesundheit der pflegenden Angehörigen zu stärken war uns ein großes Anliegen in dem Kooperationsprojekt „Gemeinsam stark für Pflege!“. **In diesem Modellprojekt hat die Unfallkasse Baden-Württemberg (UKBW) gemeinsam mit Projektpartnern ein starkes kommunales Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger in Balingen aufgebaut.** Durch eine engagierte träger- und sektorenübergreifende Zusammenarbeit gelang es, verschiedene Multiplikatoren vor Ort für die Situation pflegender Angehöriger zu sensibilisieren, quartiernahe Angebote für pflegende Angehörige weiterzuentwickeln und neue Angebote wie wohnortnahe Kurse zur Pflegeversicherung zu schaffen.

Mit diesem Leitfaden möchten wir die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt Balingen für Sie als Kommune nutzbar machen. Schritt für Schritt zeigen wir Ihnen auf, wie Sie bereits vorhandene Strukturen in Ihrer Kommune nutzen können, um ein kommunales Netzwerk für den Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger anzustoßen, auszubauen und damit die informelle Pflege vor Ort zu stärken. Dabei helfen Ihnen viele Tipps und Praxishilfen. Als gesetzliche Unfallversicherung sind wir da, wenn pflegende Angehörige einen Unfall haben. Wichtig ist aber auch die präventive Unterstützung – durch vielfältige Informationsangebote, Beratungen und Seminare.

Allen Projektpartnern, insbesondere dem Pflegestützpunkt Balingen, der DAK Gesundheit und der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg, danken wir herzlich für das große Engagement, mit dem sich jede und jeder Einzelne für die Gesundheit pflegender Angehöriger eingebracht hat.

Für den Aufbau Ihrer kommunalen Netzwerkstrukturen zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger wünschen wir viel Erfolg!

Karin Hoffmann

Karin Hoffmann

Unfallkasse Baden-Württemberg
Abteilungsleiterin Sicherheit und Gesundheit

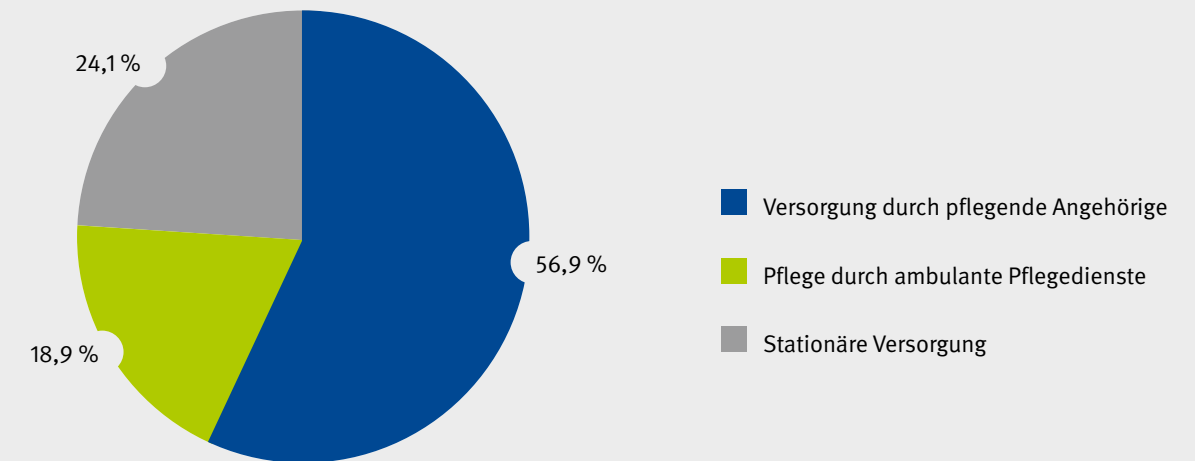


Abbildung 1: Versorgung der Pflegebedürftigen (Baden-Württemberg), Quelle: Statistik BW 2018

2 Warum es Netzwerke für pflegende Angehörige braucht

Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Pflegelandschaft Deutschlands sind deutlich spürbar. Zukünftig wird es eine erheblich größere Anzahl an älteren Menschen mit einem erhöhten Bedarf an Pflegeleistungen geben. Gleichzeitig stehen immer weniger Pflegenden zur Verfügung. Ein Großteil der Pflege erfolgt derzeit durch „informelle“, also nicht professionell Pflegenden wie enge Angehörige, Bekannte oder Nachbarinnen und Nachbarn. Das Robert-Koch-Institut hat die Personengruppe der pflegenden Angehörigen auch als „größten Pflegedienst Deutschlands“ bezeichnet. Unter anderem demographisch bedingt wird es allerdings zu einem Rückgang der häuslichen Pflegepersonen kommen.

Im Jahr 2017 wurden von den 3,4 Millionen pflegebedürftigen Menschen in Deutschland 76 % in der Häuslichkeit versorgt und knapp 52 % allein durch Angehörige gepflegt (Statistisches Bundesamt, 2018). In Baden-Württemberg sind 398.612 Personen als pflegebedürftig eingestuft. 75,8 % werden zu Hause und von diesem Personenkreis 56,9 % ausschließlich durch Angehörige versorgt. Bei 18,9 % der Betroffenen ist die Versorgung durch einen ambulanten Pflegedienst organisiert. 24,1 % der Pflegebe-

dürftigen werden in einer stationären Pflegeeinrichtung betreut (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2018). Um den wachsenden Pflegebedarf zu decken, nehmen der Erhalt und die Förderung der Gesundheit pflegender Angehöriger einen besonderen Stellenwert ein.

Pflegende Angehörige benötigen Entlastung

Für pflegende Angehörige geht der Übernahme der Pflege selten eine bewusste Entscheidung voraus, da sie sich entweder sehr schleichend entwickelt oder ganz überraschend und unerwartet eintritt. Die Motive sind oftmals emotionaler Natur, aber auch aus Pflichtgefühl, Tradition oder aus finanziellen Gründen entscheiden sich Menschen für diese aufopfernde Verpflichtung. Da die Pflegeaufgabe teilweise wie eine Vollzeitstelle mit ständiger Abrufbereitschaft zu sehen ist, bedeutet dies für viele häuslich Pflegenden einen Verzicht auf soziale Kontakte, auf erholsame Auszeiten und Achtsamkeit. In Folge können unterschiedlichste Belastungsfaktoren auftreten, die Büker (2015) in zeitliche, gesundheitliche, emotionale und soziale Belastungen unterteilt. Neben den zeitlichen Belastungen, wie eine

ständige Abrufbereitschaft oder unterbrochene Nachtruhe, können im Verlauf der teilweise langjährigen Pflege somatische und auch psychische Gesundheitsprobleme auftreten, etwa Rückenschmerzen, Herzerkrankungen, Magenbeschwerden, Schlafprobleme, Erschöpfungszustände, Burnout und Depressionen. Unter emotionalen Belastungen sind u. a. die Verschlechterung des Gesundheitszustandes sowie Hilflosigkeit und Trauer zu nennen. Zu den sozialen Belastungen zählen die fehlende Zeit für soziale Kontakte, Hobby, Urlaub und Spontanität (Büker 2015).

Um die alltäglichen Herausforderungen bewältigen zu können, benötigen pflegende Angehörige Unterstützung in verschiedenen Bereichen, z. B. Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung, Wohnraumberatung, Leistungen der Pflegeversicherung, Informationsbeschaffung und Anerkennung für ihre, das Gesundheitssystem unterstützende, Angehörigenpflege. Die Aussagen der pflegenden Angehörigen aus dem Modellprojekt „Gemeinsam stark für Pflege!“ verdeutlichen dies. Neben Wertschätzung und leichteren Zugängen zu Informationen sowie vereinfachter Bürokratie wünscht man sich Begleitung: „Immer wieder sollte jemand kommen“ oder auch „Anrufen und fragen, was brauchst du, oder komm doch mit in die Selbsthilfegruppe“.

Kommunale Netzwerke: bedeutsam für den Gesundheitsschutz

In diesem Zusammenhang ist es bedeutsam, die informelle Pflege mit niederschweligen und wohnortnahen Angeboten zu stärken. Das heißt: regionale Strukturen und Angebote besser zu vernetzen, zu erweitern und den Präventionsgedanken für pflegende Angehörige zu integrieren. Den Kommunen kommt bei der Stärkung der informellen Pflege und Bildung von Netzwerken eine wichtige Rolle zu. Zwar sind auch die Verbesserung und der Ausbau der professionellen Pflege essenziell. Für diese haben die Arbeitsgruppen der „Konzertierten Aktion Pflege (KAP)“ von Bund, Ländern und den relevanten Akteuren in der Pflege bereits 2018 gemeinsam und verbindlich vereinbarte Ziele und konkrete Maßnahmen formuliert. Bis diese Maßnahmen spürbar greifen, wird allerdings noch einige Zeit vergehen.

Auch der GKV-Spitzenverband hat die Bedeutung der Kommunen in der Pflege erkannt und die

wichtigen Aufgaben dieser in der kommunalen Altenhilfe und in der regionalen Verzahnung von Versorgungsangeboten hervorgehoben. Kommunale Leistungen der Altenhilfe, wie die medizinische Versorgung und Pflege sowie Maßnahmen zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen, müssen bedarfsgerecht zur Verfügung stehen. Daher ist es Aufgabe der Kommunen, die pflegerelevanten Themen bei der kommunalen Altenhilfe zu verorten und stärker auszugestalten. Dazu zählen die Bereiche Wohnung und Wohnumfeld, Einkaufen, altersgerechte Dienste, kulturelle Bedürfnisse und soziale Netzwerke sowie die Nutzbarkeit des öffentlichen Personennahverkehrs. Eine sinnvolle und zielführende Vernetzung aller Angebote zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen sollte dabei bedacht werden.

Schon mit Inkrafttreten des Gesetzes zur strukturellen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung am 1. Juli 2008 wurde die Einrichtung von Pflegestützpunkten für die wohnortnahe Betreuung von Pflegebedürftigen und pflegenden Angehörigen beschlossen. Die Pflege- und Krankenkassen sowie die nach Landesrecht zuständigen Stellen sind seitdem dieser Aufforderung nachgekommen. Pflegestützpunkte beraten zu vielfältigen Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten und bieten einen wichtigen kommunalen und praxisbezogenen Ankerpunkt für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen.

Mehr Zusammenarbeit für mehr Gesundheitsschutz und niederschwellige Unterstützung pflegender Angehöriger

Um dem faktischen Fachkräftemangel zu begegnen, die physische und psychische Gesundheit der häuslichen Pflegepersonen zu stärken und den Anforderungen an die Kommunen gerecht zu werden, ist eine Anpassung der Pflegearrangements an die veränderten Bedingungen erforderlich. Die Nutzung von bereits vorhandenen pflegerelevanten und unterstützenden Strukturen zum Zusammenschluss eines kommunalen Netzwerks hat sich hierbei als zielführend bewährt. Pflegenden Angehörigen sind in ihrer Tätigkeit beitragsfrei bei der UKBW abgesichert. Der gesetzliche Auftrag umfasst neben dem Unfallversicherungsschutz auch den Gesundheitsschutz der Pflegenden. Deshalb hat die UKBW gemeinsam mit dem Pflegestützpunkt der Stadt Balingen 2017 das Modellprojekt „Gemeinsam stark für Pflege – Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger“ ins Leben gerufen.

In diesem Projekt haben die Stadt Balingen und die UKBW gemeinsam mit der DAK Gesundheit und der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg ein Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger aufgebaut und entwickelt. Eingebunden waren auch die örtlichen Akteure mit ihren Angeboten, wie die ambulanten Pflegedienste oder die Volkshochschule Balingen. Durch die enge Zusammenarbeit gelang es, regionale Strukturen besser zu vernetzen und neue, angepasste und erweiterte Angebote für pflegende Angehörige zu etablieren, z. B.

wohnortnahe Kurse zur Pflegeversicherung. Aufbauend auf den Projektergebnissen hat die UKBW diesen Leitfaden mit vielen Tipps und Praxishilfen entwickelt, der Sie als Kommune unterstützen soll, das Modell auch bei sich vor Ort umzusetzen. Damit bieten wir Städten und Kommunen in Baden-Württemberg eine Hilfestellung, das jeweilige Expertenwissen vor Ort zu bündeln und individuelle, passgenaue Unterstützungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige anzubieten.



Abbildung 2: Gründe, warum pflegende Angehörige Unterstützung nicht in Anspruch nehmen

3 Was erfolgreiche Netzwerkarbeit ausmacht

In vielen kommunalen Settings gibt es bereits Strukturen, um pflegende Angehörige zu unterstützen und zu entlasten. Diese umfassen häufig die Bereiche:

- Information, z. B. durch die Pflegekassen
- Beratung, z. B. durch die Pflegestützpunkte oder Sozialstellen
- Entlastung, z. B. durch professionelle Pflegedienste

Allerdings nehmen pflegende Angehörige die bereits vorhandenen Angebote häufig nicht in Anspruch. Die Gründe dafür können vielfältig sein (siehe Abbildung 2).

Als Kommune ist es daher eine Ihrer wichtigsten Aufgaben, pflegende Angehörige über die bereits vorhandenen Strukturen vor Ort aufzuklären und unterstützende Angebote niederschwellig zu gestalten. Dabei geht es auch darum, die Leistung von pflegenden Angehörigen wertzuschätzen und anzuerkennen. Pflegende

Angehörige brauchen das Gefühl der Unterstützung und konkreten Hilfestellung.

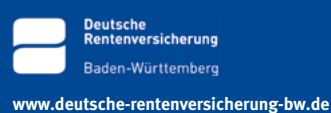
„Pflegende Angehörige brauchen Unterstützung, die sie vielfach durch vorhandene Strukturen bekommen können. Deswegen ist eine der wichtigsten Aufgaben, pflegende Angehörige über die vorhandenen Strukturen, aber auch den Präventionsgedanken aufzuklären und die Angebote zu ihrer Entlastung niederschwellig zu gestalten. Eine Möglichkeit können berufsgruppen- und sektorenübergreifende Programme der Vernetzung und Kooperation sein. Deswegen wollen die Projektpartner ein berufsgruppen- und sektorenübergreifendes Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger in Balingen aufbauen. Ziel des Projektes ist die Vernetzung, Nutzung und Erweiterung der für Pflegebedürftige und/oder ihrer Angehörigen entwickelten Strukturen und die Integration des Präventionsgedankens für nicht erwerbsmäßig Pflegende.“

(Präambel der Kooperationsvereinbarung im Modellprojekt „Balingen – Gemeinsam stark für Pflege“)



Ich kann Pflege!
 ... und bei Fragen:
www.balingen.de/pflege

Eine Gemeinschaftsaktion zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger von:



Kriterien	Beispiele zur Umsetzung in der Praxis
Gemeinsames Verständnis über Visionen, Ziele, Werte, Art der Zusammenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Allen Projektpartnern ist die Zielstellung klar • Sie arbeiten gemeinsam und auf Augenhöhe zusammen • „Spielregeln“ für die Zusammenarbeit wurden verbindlich festgelegt, z. B. in einer Kooperationsvereinbarung
Gegenseitiges Vertrauen der Netzwerkakteure	<ul style="list-style-type: none"> • Die Projektpartner nehmen alle regelmäßig an den Treffen teil • Informationen werden gegenseitig offen ausgetauscht • Durch den Informationsaustausch wird Know-how aufgebaut (Win-Win-Situation) • Die Zuständigkeiten und Rollen der Netzwerkakteure sind geklärt • Die Projektpartner halten sich an Verbindlichkeiten und Aufgabenteilung • Die Kommunikationswege sind klar und werden von allen eingehalten
Netzwerkidentität	<ul style="list-style-type: none"> • Die Projektpartner können sich mit den Visionen, Zielen und Werten des Netzwerks identifizieren
Einbezug der lokalen Stakeholder und Multiplikatoren (soweit möglich)	<ul style="list-style-type: none"> • Wichtige Stakeholder und Multiplikatoren sind identifiziert • Eine repräsentative (Arbeits-)Gruppe aus verschiedenen Bereichen der Angehörigenarbeit konnte gebildet werden
Wahrnehmung des Netzwerkes in der Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Die Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit sind identifiziert • Die Arbeit und das Engagement aller Beteiligten ist sichtbar(er) in der Öffentlichkeit • Das Thema Häusliche Pflege und die Arbeit von pflegenden Angehörigen ist sichtbar(er) in der Öffentlichkeit • Pflegende Angehörige werden auf das Netzwerk und ggf. Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht

Tabelle 1: Kriterien für gute Netzwerkarbeit

Eine Möglichkeit können berufsgruppen- und sektorenübergreifende Netzwerke sein. Wichtige Rahmenbedingungen und ein Vorschlag für die Strukturen Ihres Netzwerkes werden in Kapitel 3 dargestellt. Darin klären wir nicht nur, warum sich berufsgruppen- und sektorenübergreifende Netzwerke für Sie als Kommune und weitere Projektpartner lohnen, sondern auch, wen Sie für das Netzwerk brauchen und wie die Zusammenarbeit gelingen kann.

Welche Ziele kann ich durch Netzwerkarbeit erreichen?

Mit dem Aufbau eines Netzwerkes entlastender und beratender Angebote für pflegende Angehörige können Sie folgende Ziele erreichen:

- Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger

- Verbesserung der Absprachen und der Zusammenarbeit der örtlichen Akteure
- Schaffung neuer Dienstleistungen und eines Bündnisses für pflegende Angehörige vor Ort
- Vernetzung, Nutzung und Erweiterung regionaler Strukturen und Angebote

Diese Ziele können Sie nur erreichen, wenn Ihr Netzwerk erfolgreich zusammenarbeitet.

Woran lässt sich gute Netzwerkarbeit messen?

In Tabelle 1 stellen wir Ihnen Kriterien für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit vor. Welche Kriterien in Ihrem Projekt wichtig sind, können Sie gemeinsam mit allen Projektpartnern festlegen oder priorisieren.

TIPP

Nutzen Sie die Kriterien immer wieder, um die Arbeit im Netzwerk zu reflektieren. Am Ende des Projektes können Sie den Projekterfolg mithilfe der Kriterien evaluieren. Mehr zur Evaluation erfahren Sie in Kapitel 4.



Ich kann Pflege!

... und bei Fragen:
www.balingen.de/pflege

Eine Gemeinschaftsaktion zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger von:



4 Unterstützung durch die UKBW

Wenn Sie in Ihrer Kommune ein Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger etablieren möchten, unterstützen wir Sie gerne dabei:

- Mit unserem vorliegenden Leitfaden zum Aufbau eines kommunalen Netzwerks zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger
- Mit unserer Erfahrung aus dem Modellprojekt und dem Wissen um den Mehrwert eines solchen Projektes vor Ort
- Mit praxisbezogenen Materialien für die wichtigsten Meilensteine zur Projektetablierung: eine Kooperationsvereinbarung, eine Checkliste für die erfolgreiche Netzwerkarbeit sowie ein Interviewleitfaden zu den Bedarfen pflegender Angehöriger

- Mit einem Medienpaket für die Öffentlichkeitsarbeit Ihres Netzwerkes
- Mit Beratung und begleitender fachlicher Expertise zum Aufbau Ihres kommunalen Netzwerkes zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger
- Mit Seminarangeboten unserer UKBW Akademie für pflegende Angehörige, u. a. zu den Themen Prävention, Gesundheitsförderung sowie Stärkung der eigenen Ressourcen und Kompetenzen

Sprechen Sie uns an!

Weitere Informationen und Ansprechpersonen unter:
www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege

5 Schritt für Schritt ... zum kommunalen Netzwerk

In diesem Kapitel wollen wir Ihnen Schritt für Schritt zeigen, wie Sie als Kommune ein Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger aufbauen – von der Gründung eines Netzwerkes mit den relevanten Akteuren über die Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur Entwicklung bedarfsgerechter Angebote. Wichtig ist dabei, dass Sie die bereits bestehenden Strukturen in Ihrer Kommune aktiv einbeziehen und berücksichtigen.

In jedem Schritt beschreiben wir die Inhalte, Aufgaben und Ziele. Daneben stellen wir Praxishilfen aus unserem Modellprojekt „Balingen – Gemeinsam stark für Pflege“ zur Verfügung und bringen die hier gewonnenen Erfahrungen ein. Praxishilfen sind mit den Icons rechts gekennzeichnet.



Die Praxishilfen, die Sie zum Aufbau Ihres eigenen kommunalen Netzwerkes nutzen können, finden Sie im Anhang. Zudem stehen die Praxishilfen als beschreibbare PDFs unter www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege zum Download bereit.

5.1 Am Anfang steht der Wille

Am Anfang stehen der Wille und Wunsch Ihrer Kommune, sich stärker für die Gesundheit pflegender Angehöriger zu engagieren. Die Motive sind vielfältig – von der gesetzlichen Verpflichtung bis zur Wertschätzung für pflegende Angehörige:

- Die Verantwortung der Kommunen für die notwendige Grundversorgung der Bevölkerung durch eine möglichst wohnortnahe, leistungsfähige und wirtschaftliche pflegerische Versorgungsstruktur (§ 1 Landespflegegesetz)

- Der demografische Wandel vor dem Hintergrund eines Pflegefachkräftemangels und damit verbunden nicht ausreichenden Strukturen zur Versorgung pflegebedürftiger Personen (heute schon oder in der Zukunft)
- Image und Attraktivität der Kommune – „Wir kümmern uns um unsere Bürgerinnen und Bürger!“
- Wertschätzung gegenüber pflegenden Angehörigen – „dem größten Pflegedienst Deutschlands“

5.2 Rahmenbedingungen und Strukturen

Erfolgreiche Netzwerke schaffen einen Mehrwert für alle Beteiligten. Beziehen Sie relevante örtliche Gruppen und Akteure ein, um ein berufsgruppen- und sektorübergreifendes Netzwerk zum Gesundheitsschutz pflegender

Angehöriger zu schaffen. Damit nutzen Sie Synergieeffekte und vermeiden Parallelstrukturen. Abbildung 3 zeigt die notwendigen Projektstrukturen im Überblick, die im Leitfaden näher vorgestellt werden.



Abbildung 3: Überblick Projektstrukturen



Eine Gemeinschaftsaktion zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger von:



Die Kommune

Der wichtigste Netzwerkträger ist die Kommune selbst. Warum? Sie steht als unabhängige und neutrale Institution im Mittelpunkt. Die Projektleitung fungiert als Moderatorin bei Treffen mit weiteren Institutionen, Kooperationspartnern und sonstigen Beteiligten.

Der Trägerkreis

Wenn Sie als Kommune den Entschluss für das Projekt gefasst haben, müssen Sie weitere Netzwerkträger bzw. Projektpartner vor Ort identifizieren und kontaktieren (Trägerkreis). Die weiteren Träger bzw. Projektpartner gehen mit Ihnen eine Kooperation unter der Zielstellung „Stärkung der häuslichen Pflege“ ein und bringen Ressourcen und Fachexpertise – entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag und ihrer Zielsetzung – in das Projekt ein. Die Motivationsgründe der Netzwerkträger für die Zusammenarbeit können vielfältig sein:

- Vernetzung mit anderen Personen und Institutionen mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu festigen und zu vereinfachen
- Sichtbarkeit des Themas „Pflege“ innerhalb der eigenen Institution und in der Öffentlichkeit erhöhen
- Eigene Angebote für diese Zielgruppe bekannt machen, bündeln und weiterentwickeln
- Bessere Erreichbarkeit der pflegenden Angehörigen durch den kommunalen Kontext

- Gesetzlicher Auftrag zur Prävention für pflegende Angehörige und zur Vernetzung mit anderen Sozialversicherungsträgern
- Neue Impulse von Personen, die nicht nur mit dem Thema Pflege zu tun haben
- Persönliches Interesse am Thema Pflege

Tabelle 2 zeigt mögliche Träger auf, welchen Nutzen sie für das Netzwerk haben und mit welchen Argumenten Sie diese für das Netzwerk gewinnen können.

Wenn die Netzwerkträger ihr grundsätzliches Interesse an dem Projekt bestätigt haben, kann ein erstes Treffen stattfinden. Eine erste Einladung – beispielsweise von der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister persönlich – macht den Stellenwert, den das Thema „Stärkung der pflegenden Angehörigen“ für die Kommune hat, deutlich und steigert die Attraktivität des Projekts für weitere Netzwerkträger.

TIPP

Zum ersten (Gründungs-)Treffen lädt die Kommune oder ihre höchste vertretende Person, z. B. die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister, offiziell schriftlich ein. Diese oder dieser sollte bei dem ersten Treffen auch persönlich anwesend sein.

„Mal etwas Neues ausprobieren.“

[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

„Schnelle und unbürokratische Zusammenarbeit.“

[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Weitere Träger	Hintergrund, Nutzen, Argumente
Pflegestützpunkte	Die Pflegestützpunkte in Baden-Württemberg beraten umfassend und in eigener Zuständigkeit die Hilfesuchenden rund um das Thema Pflege: <ul style="list-style-type: none"> • Informationen über regionale Unterstützungsangebote • Auskünfte über rechtliche und finanzielle Fragestellungen • Konkrete Hilfestellungen bei der Inanspruchnahme von Leistungen • Beratung vor einem Pflege- oder Betreuungsbedarf, z. B. bei beginnender Demenz • Frühzeitig begleitende Hilfeplanung, z. B. bei Änderung des Pflege- und Betreuungsbedarfs • Aufklärung über Prävention und Rehabilitation • Bereitstellung von Antragsformularen • Unterstützung bei sonstigen Fragen rund um das Thema Pflege
Kommunale Gesundheitskonferenz	Die Kommunalen Gesundheitskonferenzen sind flächendeckend in allen Land- und Stadtkreisen Baden-Württembergs mit eigenem Gesundheitsamt eingerichtet. Die Kommunalen Gesundheitskonferenzen setzen sich aus Vertretungen der örtlichen Institutionen und Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich zusammen. In diesen Gremien können gesundheitliche Fragestellungen auf Stadt- und Landkreisebene abgestimmt werden.
Unfallkasse Baden-Württemberg (UKBW)	Pflegende Angehörige sind bei der häuslichen Pflege gesetzlich unfallversichert. Der umfassende Versicherungsschutz der UKBW für pflegende Angehörige besteht automatisch und ist kostenfrei. Zudem hat die UKBW einen umfassenden gesetzlichen Präventionsauftrag und bietet verschiedene Präventionsangebote, wie Seminare und Beratungsleistungen zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger, an (www.ukbw.de). Ziel der UKBW ist es, mit allen geeigneten Mitteln Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten und arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren der häuslichen (nicht erwerbsmäßigen) Pflegepersonen zu verhüten und ihre Gesunderhaltung zu fördern.
Träger der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV)/Pflegekassen	Träger der sozialen Pflegeversicherung sind die Pflegekassen, die unter dem Dach der Krankenkassen angesiedelt sind. Der GKV-Spitzenverband ist zugleich der Spitzenverband der Pflegekassen. Die Leistungen der Pflegeversicherung sollen die familiäre, nachbarschaftliche und sonstige ehrenamtliche Pflege und Betreuung ergänzen. Die Pflegeversicherung erbringt Leistungen als Geld- und/oder Sachleistungen. Auch die Pflegeversicherung hat einen Präventionsauftrag für pflegende Angehörige. Eine wichtige Leistung sind beispielsweise Pflegekurse für pflegende Angehörige.
Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg/Firmenservice	Die Pflege von Familienangehörigen ist oft für die Pflegenden mit einem Zurückstecken im Beruf oder sogar einer Berufsaufgabe verbunden. Diesen Einsatz honoriert die DRV: Die Pflegeversicherung zahlt für pflegende Angehörige unter bestimmten Voraussetzungen Beiträge zur Rentenversicherung. Wenn pflegende Angehörige entlastende und unterstützende Angebote in Anspruch nehmen, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass die Pflegenden im Beruf zurückstecken oder ihren Beruf sogar aufgeben müssen. Menschen gesund im Erwerbsleben zu halten ist ein großes Anliegen der DRV. Kommunen können sich von einem Firmenberater der DRV BW individuell beraten lassen. Ihren Firmenberater finden Sie unter: www.deutsche-rentenversicherung.de .
Seniorenräte	Aufgabe der Seniorenräte ist es, die Öffentlichkeit auf die Anliegen der älteren Menschen aufmerksam zu machen und mit der Darstellung aller Facetten des Alters gegen ein einseitiges Bild vom Alter hinzuwirken. Hierzu gehört auch das für Senioren so wichtige Thema häusliche Pflege. Eine „gute häusliche Pflege“ ist nur sichergestellt, wenn es „Deutschlands größtem Pflegedienst“ (den pflegenden Angehörigen) gut geht.
Volkshochschule (VHS)	Volkshochschulen sind in der Kommune als Bildungsträger bereits bekannt und bieten häufig auch Sport- und Entspannungskurse an. Gemeinsam mit der VHS können bestehende Angebote an die Bedarfe pflegender Angehöriger angepasst oder neue Angebote ins Leben gerufen werden. Die VHS kann so ihr Portfolio ausbauen und neue Zielgruppen erreichen.
Ihre Träger	...

Tabelle 2: Beispiele für Netzwerkträger



TIPP

Die Vereinbarung sollte schon vorab allen Netzwerkträgern zur Prüfung im eigenen Haus vorgelegt werden. Sonst sind anwesende Personen möglicherweise nicht berechtigt, die Kooperationsvereinbarung vor Ort zu unterschreiben. Alternativ kann die Vereinbarung auch im Anschluss an die Veranstaltung von den Netzwerkträgern unterzeichnet werden. Auch hier gilt: Welche Ebene aus den einzelnen Institutionen die Vereinbarung unterschreibt, zeigt auch den Stellenwert des Projektes für die einzelnen Träger.

Abbildung 4: Erwartungen der Netzwerkträger

Das erste Treffen

Bei dem ersten Treffen ist es wichtig, die grundsätzlichen Ziele des Projekts nochmals allen Netzwerkträgern klar darzustellen und die Erwartungen zu klären. Hier können die Ziele durch die Netzwerkträger priorisiert oder erweitert werden. Die Erwartungen und Ziele sollten Sie schriftlich festhalten, um den Projektverlauf regelmäßig zu prüfen. Mit dem Aufbau eines Netzwerkes entlastender und beratender Angebote für pflegende Angehörige können folgende Ziele erreicht werden:

- Die Situation pflegender Angehöriger verbessern
- Absprachen und Zusammenarbeit der örtlichen Akteure verbessern
- Den Präventionsgedanken für nicht erwerbsmäßig Pflegende integrieren
- Neue Dienstleistungen und ein Bündnis für pflegende Angehörige vor Ort etablieren
- Regionale Strukturen und Angebote vernetzen, nutzen und erweitern

Leitfragen für die Entwicklung eigener Ziele beziehungsweise Priorisierung der Ziele:

- Was sind unsere Ziele?
- Wo wollen wir hin?
- Was sind unsere (örtlichen) Herausforderungen?

„Pflegende Angehörige müssen aus diesem Schatten-dasein rausgeholt werden.“

[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Im Nachgang zu dieser ersten Veranstaltung sollten Sie und die anderen Träger eine Kooperationsvereinbarung unterschreiben. Eine klare Rollendefinition, eine gemeinsame Zielsetzung und die Aufgabenverteilung gleich zu Beginn des Projektes zu formulieren, trägt dazu bei, möglichst schnell und reibungslos in einen Arbeitsmodus zu gelangen. Die Unterzeichnung dieser Vereinbarung ist ein wichtiger Schritt

und kann medienwirksam begleitet werden, z. B. durch ein Pressegespräch oder eine Pressemitteilung. Dadurch wird zum einen das Engagement der Netzwerkträger für die Probleme und Anliegen der pflegenden Angehörigen sichtbar, zum anderen wird gleich zu Beginn das Projekt bei den Bürgerinnen und Bürgern beworben. Die Pressemitteilung kann auch zu einem Aufruf an die Bürgerinnen und Bürger, ihre Interessen und Bedarfe frühzeitig einzubringen, genutzt werden.

... Kooperationsvereinbarung



5.3 Situationsbeschreibung und Bestandsaufnahme vor Ort

In diesem Schritt identifizieren Sie und die weiteren Träger zum einen bereits bestehende Angebotsstrukturen, sichten und sammeln vorliegende Daten. Zum anderen erfragen Sie die spezifischen Bedarfe von pflegenden Angehörigen bei Ihnen vor Ort. Hierfür bieten sich z. B. Telefoninterviews oder Workshops mit pflegenden Angehörigen an.

Die örtlichen Akteure: Identifikation der Stakeholder und bestehenden Angebote

In vielen Kommunen gibt es beispielsweise demografische Analysen und Daten, wie sich der Pflegebedarf prospektiv entwickeln könnte. Aus den Daten zu der pflegerischen Versorgungsstruktur wird in der Regel nochmal deutlich: Wir sind

„Die breite Öffentlichkeit, interessiert Pflege erst, wenn es einen betrifft. Und vorher ist es einem egal.“

[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]



Abbildung 5: Vergleich von Angebot und Bedarf

auf die pflegenden Angehörigen angewiesen, um die Pflege in Deutschland sicherzustellen.

Bei der Situationsbeschreibung und Bestandsaufnahme vor Ort müssen auch wichtige Stakeholder und ihre Angebote identifiziert werden. Stakeholder sind alle Personen oder Gruppen von örtlichen Akteuren, die ein berechtigtes Interesse am Verlauf oder Ergebnis des Projektes haben. Das Ziel ist es, eine repräsentative Arbeitsgruppe aus verschiedenen Bereichen der Angehörigenarbeit zu bilden. Zur Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Arbeitsgruppe empfehlen wir Ihnen folgende Kriterien:

Personen/Institutionen ...

- mit regelmäßigem Kontakt zu pflegenden Angehörigen
- mit Erfahrungen im Umgang mit pflegenden Angehörigen
- mit unterschiedlichen Angebotsformen
- unterschiedlichen Trägern
- aus verschiedenen Quartieren oder Stadtteilen



Abbildung 6: Runder Tisch mit örtlichen Akteuren

Beispiele für Stakeholder sind:

- Pflegedienste (stationär, teilstationär und ambulant, betreutes Wohnen, Tagespflege)
- Nachbarschaftshilfe oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen
- weitere Entlastungsangebote, wie z. B. Essen auf Rädern, Besuchsdienste, Fahr- und Begleitsdienst, Betreuungsgruppen
- Hospizdienste
- Selbsthilfegruppen, Seniorentreff, Gesprächskreise
- Pflege-Beratungsangebote
- Überleitungsdienste aus Kliniken
- Ärztinnen und Ärzte
- Apotheken
- therapeutische Berufe (Physiotherapie, Logopädie etc.)
- Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber (Vereinbarkeit von Pflege und Beruf)

Diese Liste mit Beispielen für Stakeholder ist vielfältig und kann von Kommune zu Kommune variieren. Vielleicht gibt es in Ihrer Kommune die Person oder die Gruppe, die sich bereits für den Gesundheitsschutz und die Interessen sowie Bedarfe pflegender Angehöriger engagiert. Bei der Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten Sie Wert darauf legen, dass in den Arbeitsgruppen sowohl im persönlichen Kontakt mit pflegenden Angehörigen arbeitende Menschen als auch leitende Beschäftigte, mit Entscheidungskompetenz aktiv mitwirken. Direkt im persönlichen Kontakt arbeitende Menschen kennen die Herausforderungen der (häuslichen) Pflege und den Alltag von pflegenden Angehörigen aus ihrer täglichen Arbeit. Entscheidungsträger haben die Möglichkeit, Informationen innerhalb ihrer Organisation weiterzugeben.

„Man braucht einfach bestimmte Türöffner oder Zugpferde [...], um das Projekt zu etablieren. Denn ohne die hat man verloren.“
[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Pflegende Angehörige: Identifikation der Bedarfe vor Ort

Sie sollten pflegende Angehörige so frühzeitig wie möglich aktiv einbeziehen. Denn nur, wenn Sie die Bedarfe pflegender Angehöriger vor Ort kennen, können Sie auch bedarfsgerechte Maßnahmen und Angebote, wie Informationsangebote, Gesprächsgruppen oder Aktionstage, entwickeln. Nutzen Sie persönliche Kontakte zu Akteuren vor Ort (z. B. Gesprächskreise, Beratungsstellen), um pflegende Angehörige für das Projekt zu gewinnen.

„Wir alle haben uns ein Stück weit auch als Anwalt der Betroffenen, sprich der pflegenden Angehörigen, verstanden.“
[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Argumentationshilfe: Zielsetzung und Nutzen für Angehörige

- Verbesserte Präventionsangebote
- Vereinfachter Zugang zu Informationen und Angeboten
- Passgenaue Angebote am Bedarf im Stadtteil/Quartier
- Verbesserte Kommunikations- und Beratungsstrukturen
- Wertschätzung und Anerkennung

Das Ziel ist, die Bedarfe von pflegenden Angehörigen spezifisch in Bezug auf Ihre Kommune und örtlichen Gegebenheiten zu identifizieren. Dabei sollten auch die Inanspruchnahme bisheriger Angebote und mögliche Barrieren, die dabei auftreten, erfragt werden. Die Ergebnisse der Bedarfsabfrage geben erste Anhaltspunkte, an welchen Themen Sie als Kommune arbeiten sollten, um die Gesundheit von pflegenden Angehörigen zu fördern. Die identifizierten Themen sind in einem nächsten Schritt in Unterarbeitsgruppen mit den jeweils relevanten örtlichen Akteuren zu bearbeiten.

Um die Bedarfe von pflegenden Angehörigen bei Ihnen vor Ort abzufragen, gibt es verschiedene Herangehensweisen. In Tabelle 3 sind verschiedene methodische Ansätze und die Vor- und Nachteile dargestellt.



Methode	Beschreibung Methode	Vorteile	Nachteile
(Telefon-) Interviews	Geschulte Personen führen auf Basis eines Leitfadens (Kurz-)Interviews mit pflegenden Angehörigen	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Bezugnahme auf persönliche Erfahrungen • Ermöglicht genaue Beschreibung der persönlichen Belastungssituation und konkreter örtlicher Herausforderungen • Zeit- und ortsunabhängige Durchführungsmöglichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Vergleichsweise hoher Aufwand, wenn sehr viele pflegende Angehörige befragt werden sollen • Ggf. Schulung/Abstimmung der Interviewenden notwendig
Workshops	Pflegende Angehörige beschreiben ihre Bedarfe und beurteilen die Angebotssituation vor Ort unter fachkundiger Moderation.	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Bezugnahme auf persönliche Erfahrungen • Genaue Beschreibung konkreter örtlicher Herausforderungen • Vorschläge und Empfehlungen können direkt erarbeitet werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauensvolle Atmosphäre muss gegeben sein • Verzerrungen der Ergebnisse durch Dominanz Einzelner • Erfordert Zeit und Organisationsaufwand bei den pflegenden Angehörigen für die Teilnahme • Moderation erforderlich
Ihre Methode

Tabelle 3: Methoden Bedarfsabfrage

5.4 Vernetzung der örtlichen Akteure und ihrer Angebote

In diesem Schritt werden bei einer Auftaktveranstaltung die örtlichen Akteure untereinander vernetzt. Es geht darum, alle Stakeholder in der Kommune an einen Tisch zu holen, die es für den Erfolg des Projektes braucht. Ein regelmäßiger Austausch zwischen örtlichen Akteuren und dem Trägerkreis, z. B. durch Workshops, stärkt die Zusammenarbeit und führt zu besseren Ergebnissen.

Bei der Auftaktveranstaltung sollen

- das Projekt und seine mitwirkenden Träger „Gemeinsam stark für Pflege“ vorgestellt,
- die örtlichen Akteure für die Situation pflegender Angehöriger sensibilisiert und
- ein Arbeitskreis des Runden Tisches der örtlichen Akteure etabliert werden.

Der „Runde Tisch“ soll den örtlichen Akteuren auch unabhängig vom Projekt einen Rahmen zum Austausch bieten. Eine vertrauensvolle Atmosphäre und neutrale Moderation sind hierbei wichtig. Auch hier heißt es deswegen wieder: Die Kommune lädt ein und moderiert. Falls es eine solche oder ähnliche etablierte Struktur bereits gibt, nutzen Sie diese. Falls für das Projekt noch Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den bestehenden etablierten Strukturen fehlen, erweitern Sie besser den bestehenden Kreis, anstatt Parallelstrukturen zu schaffen und das Engagement der örtlichen Akteure überstrapazieren.

Argumentationshilfe: Zielsetzung und Nutzen für örtliche Akteure

- Austausch von Informationen und Know-how
- Lernen von Anderen
- Überblick über Angebote und Angebotslücken
- Weiterentwicklung eigener Angebote und Kundengewinnung
- Marketing/Öffentlichkeitsarbeit
- Einfluss auf Entwicklung der Versorgungsstruktur

TIPP

1. Denken Sie an die üblichen Arbeitszeiten der örtlichen Akteure. Erfahrungsgemäß bieten sich Einladungen am Nachmittag an.
2. Schaffen Sie eine gemütliche Atmosphäre und bieten Sie eine kleine Bewirtung an.
3. Stellen Sie bereits in der Einladung den Mehrwert für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer heraus.

5.5 Etablierung neuer Angebote für pflegende Angehörige

An diesem Punkt sind alle Rahmenbedingungen und Strukturen geschaffen, um neue quartiersnahe, passgenaue Angebote für pflegende Angehörige zu entwickeln und umzusetzen:

1. Ein Trägerkreis, der das Projekt partnerschaftlich unterstützt.
2. Ein Runder Tisch mit örtlichen Akteuren, die für die Bedeutung des Gesundheitsschutzes pflegender Angehöriger sensibilisiert sind.
3. Und das Wichtigste: Die Bedarfe pflegender Angehöriger sind bekannt.

Bei der Abfrage zu den Bedarfen von pflegenden Angehörigen wurden Themen identifiziert und ggf. auch priorisiert. Die Ergebnisse der Bedarfsabfrage werden bei einem Treffen des „Runden Tisches“ vorgestellt und diskutiert. Fragen können hier sein:

- Wie schätzen die örtlichen Akteure die Ergebnisse ein?

- Können Sie die Ergebnisse und Aussagen der pflegenden Angehörigen bestätigen?
- Gibt es darüber hinaus noch nicht genannte Themen, die aufgenommen werden sollten?

Eine Möglichkeit, die Ergebnisse vorzustellen und zu diskutieren, bietet beispielsweise eine offene Gruppendiskussion. Hierzu können Sie für jedes Thema ein Poster erstellen. Die Diskussionsbei-

TIPP

1. Die Ergebnisse werden von der Kommune vorgestellt (Neutralität und Unabhängigkeit).
2. Stellen Sie gleich zu Beginn klar, warum die Ergebnisse in dieser Runde vorgestellt werden und was Sie sich erhoffen: Die örtlichen Akteure sind die Profis und ihre Expertise ist gefragt.

träge werden auf den Postern dokumentiert. Neben der Kommune werden Freiwillige gesucht, die sich zu einem oder mehreren der Themen in Unterarbeitsgruppen einbringen wollen. Am Ende des Treffens sollten sich zu den identifizierten Themen Arbeitsgruppen gebildet haben. Jede der Arbeitsgruppen wird von der Kommune geleitet und begleitet. Der voraussichtliche Arbeitsaufwand, z. B. die Dauer und Anzahl der Treffen, sollte bereits hier bekannt gegeben werden. So können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die ihrerseits benötigten Ressourcen besser einschätzen und Bedenken ausgeräumt werden.

In den neueingerichteten Unterarbeitsgruppen entwickeln Sie gemeinsam mit örtlichen Akteuren zu den von pflegenden Angehörigen genannten Themen neue Maßnahmen, Angebote oder Informationen und schaffen Vernetzungsstrukturen zwischen bereits Bestehendem. Hier ist Kreativität gefragt! Mögliche Leitfragen für die Entwicklung von Maßnahmen können sein:

- Was steht zu diesem Thema bereits regional an Informationen oder Angeboten zur Verfügung?
- Warum ist das Thema für pflegende Angehörige eine Herausforderung oder stellt ein Problem dar?
- Liegt das Problem in dem Angebot oder in der Kommunikation?
- Gibt es bereits Angebote oder Informationsmedien aus anderen Städten, die ggf. übernommen werden können?

TIPP

Bereits bei der Maßnahmenentwicklung können pflegende Angehörige in die Unterarbeitsgruppen einbezogen und die Ergebnisse an pflegende Angehörige zurückgespiegelt werden. Nichts ist ärgerlicher, als am Ende am Bedarf vorbei geplant zu haben, weil die Perspektive von pflegenden Angehörigen gefehlt hat.

5.6 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit sollten Sie von Beginn an mitdenken und planen, um die Arbeit und das Engagement aller Beteiligten in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Ziel der begleitenden Kommunikation ist es, zum einen für das Thema „Häusliche Pflege“ und die Leistung von pflegenden Angehörigen zu sensibilisieren. Zum anderen sollen bestehende bzw. neue Angebote über

entsprechende Kommunikationskanäle bekannt gemacht werden. Außerdem ist die Wertschätzung der Mitarbeit, die breite Akzeptanz des Projekts und das Engagement der Kommune zur Unterstützung pflegender Angehöriger eine wichtige Botschaft. Mögliche Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit sind in Tabelle 4 dargestellt.

Zielgruppe	Mögliche Ziele der Öffentlichkeitsarbeit
Pflegende Angehörige	<ul style="list-style-type: none"> • Das Thema Häusliche Pflege und die Arbeit von pflegenden Angehörigen sichtbar machen (Wertschätzung) • Pflegende Angehörige auf das Netzwerk, entsprechende Angebote und ggf. Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam machen • ...
Die breite Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Die Arbeit und das Engagement aller Beteiligten sichtbar machen (Image) • Pflegende Angehörige aus ihrem Schattendasein holen • ...
Weitere Akteure wie regionale Betriebe	<ul style="list-style-type: none"> • Leitungen für das Thema sensibilisieren • Neue Zugangswege eröffnen, um pflegende Angehörige zu erreichen, z. B. im betrieblichen Setting, beim Hausarzt, ... • ...
Die Politik	<ul style="list-style-type: none"> • Die Arbeit und das Engagement aller Beteiligten sichtbar machen • Bedarfe formulieren und anbringen • ...
Ihre Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • ...

Tabelle 4: Zielgruppen Öffentlichkeitsarbeit

Verschiedene Zielgruppen haben unterschiedliche Erwartungen und Bedarfe. Berücksichtigen Sie daher bei Ihrer Öffentlichkeitsarbeit, dass diese zielgruppenspezifisch ist. Die zu kommunizierenden Inhalte und Kommunikationskanäle sollten Sie immer entsprechend der gemeinsam mit Ihren Projektpartner festgelegten Projektziele und Ihrer Zielgruppe wählen und aufbereiten. Welche Zielgruppen angesprochen werden, richtet sich auch nach dem jeweiligen Projektstand.

„Die Öffentlichkeit hat gesehen, wir unterstützen die Pflegegeschichte. Wir sind da parat und helfen mit Rat und Tat.“
 [Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Einzelne Kommunikationsmaßnahmen können auch selbst ein Ergebnis des Projekts sein. So kann es z. B. sinnvoll sein, einen gemeinsamen Auftritt auf der Website Ihrer Kommune zu gestalten, um wichtige Informationen und Dokumente für pflegende Angehörige an zentraler Stelle zu bündeln. Weitere Beispiele für mögliche Kommunikationsmaßnahmen haben wir in Tabelle 5 zusammengestellt. Die Auflistung ist nicht abschließend.

Projektstand	Kommunikationsweg	Inhalte	Zielgruppe
„Kick-Off“ der Projektträger und Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung	Pressemitteilung oder Pressegespräch in/mit der Lokalzeitung	<ul style="list-style-type: none"> Projektstart Projektziele Kooperationspartner Ansprechpartner Beteiligungsmöglichkeiten ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Bürgerinnen und Bürger Akteure vor Ort wie Pflegedienste ...
„Kick-Off“ der örtlichen Akteure	Pressemitteilung oder Pressegespräch in/mit der Lokalzeitung	<ul style="list-style-type: none"> Veranstaltungsergebnisse Projektziele und -inhalte Stimmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Bürgerinnen und Bürger ...
Identifikation bestehender und Entwicklung neuer Angebote für pflegende Angehörige	Bündelung aller Informationen auf der Website der Kommune, Infoveranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"> Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten Gesprächskreise Kontaktdaten zu Pflegeheimen und Pflegediensten konkrete Handlungshilfen ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Beratungsstellen Ehrenamtliche in der häuslichen Pflege
Laufend	Plakat und Posteraktionen, z. B. im Bürgerbüro, bei Hausärztinnen und -ärzten, in Apotheken oder Therapiepraxen (Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie)	<ul style="list-style-type: none"> Entsprechend dem Projektstand ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Bürgerinnen und Bürger Akteure vor Ort, wie Pflegedienste ...
Laufend	Soziale Medien	<ul style="list-style-type: none"> Entsprechend dem Projektstand ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Bürgerinnen und Bürger Akteure vor Ort, wie Pflegedienste ...
Laufend	Messeauftritte	<ul style="list-style-type: none"> Projektstart Projektziele und -inhalte Kooperationspartner Ansprechpartner Beteiligungsmöglichkeiten ... 	<ul style="list-style-type: none"> Pflegende Angehörige Bürgerinnen und Bürger Akteure vor Ort wie Pflegedienste ...

Tabelle 5: Beispiele für Kommunikationsmaßnahmen

Um Sie als Kommune in Ihrer zielgruppenspezifischen Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, stellen wir verschiedene Medien auf Anfrage zur Verfügung.

Medienpaket:
Logo, Postkarte, Plakate



Postkarte Individualisierbar:
Es steht eine Auswahl freigegebener Bilder zur Verfügung



Logo



IM ERWEITERTEN MEDIENPAKET INDIVIDUALISIERBAR. WEITERE INFOS UNTER WWW.UKBW.DE/GEMEINSAM-STARK-FUER-PFLEGE

6 Evaluation

Nach einem festgelegten Zeitraum müssen Sie noch eine wichtige Frage stellen: Ist unser Netzwerk erfolgreich? Wir stellen Ihnen zwei Möglichkeiten vor, wie Sie den Erfolg Ihres Netzwerkes messen können. Wie sich im Projekt Balingen gezeigt hat, bietet sich die umfassende Evaluation nach drei Jahren an.

Bewertung der Zusammenarbeit der Netzwerkträger anhand der „Kriterien für gute Netzwerkarbeit“

In Kapitel 3 haben wir Ziele der Netzwerkarbeit vorgestellt. Diese Ziele zum „Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger“ direkt zu messen ist schwer und aufwendig. Alternativ kann der Erfolg der Zusammenarbeit im Netzwerk anhand der „Kriterien für gute Netzwerkarbeit“ evaluiert werden, die Sie als Praxishilfe vorfinden. Wenn Ihr Netzwerk erfolgreich zusammengearbeitet hat, kann davon ausgegangen werden, dass die Ziele erreicht und der Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger verbessert wurde.

„Man konnte 'mal über den Tellerrand schauen' und einen Einblick in die Angebote und Prozesse der Projektpartner erhalten.“

[Stimmen aus dem Projekt Balingen, Evaluation]

Rückspiegelung der Projektergebnisse an pflegende Angehörige

Das beste Feedback zu den Projektergebnissen bekommen Sie von der Zielgruppe, den pflegenden Angehörigen. Nutzen Sie die Strukturen zur Bedarfsanalyse von pflegenden Angehörigen, um diesen die Ergebnisse vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren. So können Sie Verbesserungspotenziale aufdecken und aufzeigen, was Sie als Kommune vor Ort umsetzen. Gleichzeitig zeigen Sie den pflegenden Angehörigen, dass sie ihre Bedarfe ernst nehmen und vor Ort für sie Unterstützungsleistungen etablieren wollen, um sie bei ihrer wichtigen Aufgabe zu unterstützen.

... Kriterien für gute Netzwerkarbeit



TIPP

Die Evaluation ist nicht das Ende des Projekts. Ein wichtiges Qualitätskriterium ist die Nachhaltigkeit der neuen Strukturen. Das Ziel des Projekts ist es, neue und langfristige Strukturen wie den Trägerkreis oder den Runden Tisch der örtlichen Akteure zu schaffen.



7 Praxishilfen

Kooperationsvereinbarung Aufbau von Netzwerken zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger

Zwischen der

vertreten durch

und der

vertreten durch

und der

vertreten durch

und der

vertreten durch

alle gemeinsam im Folgenden – Netzwerkträger – genannt.

Die Kooperationsvereinbarung steht unter www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege zum Download bereit.

Kooperationsleitfaden

Präambel

Pflegende Angehörige brauchen Unterstützung, die sie vielfach durch vorhandene Strukturen bekommen können. Deswegen ist eine der wichtigsten Aufgaben, pflegende Angehörige über die vorhandenen Strukturen, aber auch den Präventionsgedanken aufzuklären und die Angebote niederschwellig zu gestalten. Eine Möglichkeit können berufsgruppen- und sektorenübergreifende Programme der Vernetzung und Kooperation sein.

Die Netzwerkträger arbeiten im Hinblick auf die Zielstellung „Aufbau eines Netzwerkes zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger“ in der Kommune _____ zusammen. Ziel des Projektes ist die Vernetzung, Nutzung und Erweiterung der für Pflegebedürftige entwickelten Strukturen und die Integration des Präventionsgedankens für nicht erwerbsmäßig Pflegende. Das Projekt geht auf das Modellprojekt „Gemeinsam stark für Pflege“ der Unfallkasse Baden-Württemberg zurück.

Der Kooperationsvertrag enthält Regelungen zur Zusammenarbeit, insbesondere zum gemeinsamen Wissens- und Erfahrungsaustausch. Ziel ist ein kooperatives, partnerschaftliches Miteinander der Netzwerkpartner. Das Netzwerk ist grundsätzlich offen für die Aufnahme neuer Netzwerkpartner, die sich den gemeinsamen Zielen des Netzwerkes auf der Grundlage dieses Vertrages verpflichten wollen.

Mit dem Aufbau eines Netzwerkes entlastender und beratender Angebote für pflegende Angehörige sollen folgende Ziele erreicht werden:

- Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger
- Verbesserung der Absprachen und der Zusammenarbeit der örtlichen Akteure
- Schaffung neuer Dienstleistungen und eines Bündnisses für pflegende Angehörige vor Ort
- Vernetzung, Nutzung und Erweiterung regionaler Strukturen und Angebote
- Erweiterung und Integration des Präventionsgedankens für nicht erwerbsmäßig Pflegende

Alle Netzwerkträger verfügen über einen gesetzlich verankerten Präventionsauftrag für pflegende Angehörige oder fühlen sich diesem verpflichtet.

§ 1 Gegenstand der Kooperationsvereinbarung

Gegenstand der Kooperationsvereinbarung ist das Projekt „Aufbau eines Netzwerkes zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger“ in der Kommune _____.

- Die Netzwerkpartner können durch den Aufbau eines Netzwerkes ihrem gesetzlichen Auftrag nachkommen.
- Die Projektleitung und -koordination liegt bei der Kommune _____.

§ 2 Beginn, Dauer, Kündigung

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt.

Das Modellprojekt beginnt am _____ und endet am _____.

Jeder Netzwerkträger kann diese Vereinbarung ordentlich kündigen. Adressat der Kündigung ist das Netzwerk, vertreten durch den Netzwerkkoordinator. Nach Ausscheiden eines Vertragspartners wird diese Kooperationsvereinbarung mit den dann noch verbliebenen Netzwerkträgern fortgesetzt.

§ 3 Organe des Netzwerkes

Organe des Netzwerkes sind

- der Netzwerkträgerkreis,
- der Arbeitskreis (örtliche Akteure) und
- der Netzwerkkoordinator.

§ 3 a Netzwerkträgerkreis

Der Netzwerkträgerkreis hat insbesondere folgende Aufgaben:

- Steuerung und Lenkung der Aktivitäten des Netzwerkes
- Beratung und Beschlussfassung der Neuaufnahme von Netzwerkträgern
- Vorbereitung der Sitzungen des Arbeitskreises
- Mitarbeit im Arbeitskreis bei Bedarf

Mindestens zwei Mitglieder des Steuerungs- und Lenkungskreises vertreten das Netzwerk gemeinschaftlich. Der Netzwerkkoordinator gehört dem Netzwerkträgerkreis kraft Amtes an. Im Falle der Neuaufnahme eines Netzwerkpartners sind alle Netzwerkträger schriftlich oder per E-Mail davon zu unterrichten.

§ 3 b Arbeitskreis (örtliche Akteure)

Die Rechte und Pflichten der am Netzwerk beteiligten örtlichen Akteure können in einer gesonderten, zwischen den Akteuren und dem Netzwerkkoordinator abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung geregelt werden. Der Netzwerkkoordinator wird bei der Formulierung von Kriterien zur Auswahl der Akteure und bei der Identifikation von örtlichen Akteuren von den Netzwerkträgern unterstützt.

§ 3 c Netzwerkkoordinator

Die Projektleitung und -koordination liegt bei der Kommune _____.
Gegenüber Dritten tritt die Kommune _____ als Projektleitung auf.

Aufgaben des Netzwerkkoordinators sind insbesondere:

- Geschäftsführung für das Netzwerk
- Vor- und Nachbereitung von Sitzungen
- Protokollführung in Sitzungen und Besprechungen
- Die Identifikation von örtlichen Akteuren in _____.
- Einladung der örtlichen Akteure zur Auftaktveranstaltung und den Netzwerktreffen

§ 4 Rechte und Pflichten der Netzwerkträger

- Die Netzwerkträger unterstützen die Kommune _____ beim Aufbau eines Netzwerkes zum Gesundheitsschutz pflegender Angehöriger.
- Die Netzwerkträger bündeln ihr Wissen und ihre Informationen und stellen Referentinnen/Referenten, Daten und/oder Materialien zur Verfügung.
- Die Netzwerkträger informieren einander über Aspekte, die in Zusammenhang mit dem Projekt stehen.
- Die Netzwerkträger engagieren sich gemeinsam für eine flächendeckende Gewinnung von Kooperationspartnern in _____. Die Kooperationspartner werden innerhalb des Netzwerkes vernetzt und gehören nicht zum Trägerkreis.

§ 5 Kosten

- Die Netzwerkträgere treffen werden vom Netzwerkkoordinator ausgerichtet.
- Die Netzwerkträger übernehmen die Kosten der Eigenleistung im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten.
- Die im Projektverlauf entstehenden Kosten für Aktivitäten der Vernetzung und Kooperation werden von den Netzwerkträgern gemeinsam getragen.
- Bevor Verbindlichkeiten eingegangen werden, sind diese Verbindlichkeiten einstimmig durch alle Netzwerkträger zu genehmigen.

§ 5 Nachhaltigkeit

Die Netzwerkträger verpflichten sich nachhaltige Strukturen zu schaffen, die auch nach Ablauf der Projektlaufzeit bestehen bleiben.

§ 6 Ergebnisregelung

Die Ergebnisse des Projektes werden allen Netzwerkträgern zur Verfügung gestellt. Die Netzwerkträger dürfen die Ergebnisse ohne Einschränkungen nutzen. Die in das Netzwerk eingespeisten Informationen werden vom jeweiligen Netzwerkpartner datenschutzrechtlich geprüft.

§ 7 Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit muss deutlich gemacht werden, dass das Projekt auf ein Modellprojekt der Unfallkasse Baden-Württemberg zurückgeht. Bei der Verwendung des erweiterten Medienpakets gelten zusätzlich die Vereinbarungen der Einverständniserklärung für Kommunen.

Ort, Datum, Namen der Netzwerkträger

Medienpaket: Logo, Postkarte, Plakate



IM ERWEITERTEN
MEDIENPAKET INDIVIDUALISIERBAR.
WEITERE INFOS UNTER
WWW.UKBW.DE/GEMEINSAM-STARK-FUER-PFLEGE

Pflegende Angehörige in Musterstadt

Pflege ist so vielfältig wie das Leben. Manchmal sind es Kleinigkeiten, die entscheidend für den Erhalt unserer eigenen körperlichen und psychischen Gesundheit sind.

Deshalb haben wir im Modellprojekt „MUSTERSTADT – GEMEINSAM STARK FÜR PFLEGE“ einen Informationspool für Sie zusammengestellt. Auf www.musterstadt.de/musterstadt-pflegt-zuhause finden Sie Tipps zu Pflegesituationen, zum besseren Umgang mit Belastungen und den gesetzlichen Möglichkeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen.

Postkartenmotiv mit Vorder- und Rückseite



Querformatige Plakatmotive

Wir stellen Ihnen das Medienpaket auf Anfrage zur Verfügung. Mehr zu den Nutzungsbedingungen erfahren Sie unter www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege



Hochformatige Plakatmotive



IM ERWEITERTEN MEDIENPAKET INDIVIDUALISIERBAR. WEITERE INFOS UNTER WWW.UKBW.DE/GEMEINSAM-STARK-FUER-PFLEGE



Wir stellen Ihnen das Medienpaket auf Anfrage zur Verfügung. Mehr zu den Nutzungsbedingungen erfahren Sie unter www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege

Checkliste „Kriterien für gute Netzwerkarbeit“

Kriterien	Beispiele zur Umsetzung in der Praxis	Ja	Teilweise	Nein	Anmerkungen
Gemeinsames Verständnis	<ul style="list-style-type: none"> Allen Projektpartnern ist die Zielstellung klar Die Projektpartner arbeiten gemeinsam und auf Augenhöhe zusammen Die Projektpartner haben „Spielregeln“ für die Zusammenarbeit verbindlich, z. B. in einer Kooperationsvereinbarung, festgelegt 				
Gegenseitiges Vertrauen der Netzwerkakteure	<ul style="list-style-type: none"> Die Projektpartner nehmen alle regelmäßig an den Treffen teil Informationen werden gegenseitig offen ausgetauscht Durch den Informationsaustausch bauen die Projektpartner ihr Know-how auf (Win-Win-Situation) Die Zuständigkeiten und Rollen der Netzwerkakteure sind geklärt Die Projektpartner halten sich an Verbindlichkeiten und Aufgabenteilung Die Kommunikationswege sind klar und werden von allen eingehalten 				
Netzwerkidentität	<ul style="list-style-type: none"> Die Projektpartner können sich mit den Visionen, Zielen und Werten des Netzwerks identifizieren 				
Einbezug der lokalen Stakeholder und Multiplikatoren (soweit möglich)	<ul style="list-style-type: none"> Wichtige Stakeholder und Multiplikatoren sind identifiziert Eine repräsentative (Arbeits-)Gruppe aus verschiedenen Bereichen der Angehörigenarbeit konnte gebildet werden 				
Wahrnehmung des Netzwerkes in der Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> Die Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit sind identifiziert Die Arbeit und das Engagement aller Beteiligten ist sichtbar(er) in der Öffentlichkeit Das Thema Häusliche Pflege und die Arbeit von pflegenden Angehörigen ist sichtbar(er) in der Öffentlichkeit Pflegende Angehörige werden auf das Netzwerk und ggf. Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht 				
Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Weiterhin Treffen des Trägerkreises anstreben (ein- bis zweimal jährlich) Netzwerkarbeit fest auf Agenda der Kommune aufnehmen Verantwortliche „bestellen“ 				

Die Checkliste „Kriterien für gute Netzwerkarbeit“ steht unter www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege zum Download bereit.

Interviewleitfaden „Bedarfe pflegender Angehöriger“

Der nachfolgende Gesprächsleitfaden dient zur Orientierung.
Die Reihenfolge der Fragen ist offen und orientiert sich an der Dynamik des Interviews.

Interviewleitfaden

Mit diesem Leitfaden möchten wir erheben, welche Angebote vor Ort Sie in Ihrer Pflegesituation bereits nutzen und wo Sie weiteren Unterstützungsbedarf sehen. Ziel ist es, Sie durch passgenaue Angebote bestmöglich zu unterstützen.

1. Angaben zur Person/Pflegesituation

- Zunächst möchten wir Sie und Ihre Angehörigen gerne kennenlernen, bspw. Ihr Alter, Geschlecht, wen Sie unterstützen (erzählen lassen und nachfragen, falls nicht genannt):
 - Wen unterstützen Sie? (Verwandtschaftliches Verhältnis)
 - Seit wann unterstützen Sie Ihre Angehörige/Ihren Angehörigen?
 - Wie kam es dazu (akut oder schleichend)? Hauptdiagnose/n des Pflegebedürftigen?
 - Verfügt Ihre Angehörige/Ihr Angehöriger über einen Pflegegrad? Wenn ja, welchen?
 - Seit wann erhält die/der Pflegebedürftige Leistungen der Pflegeversicherung?
 - Wohnen Sie mit der/dem Angehörigen, die/den Sie pflegen, in einem Haus oder einer Wohnung?
 - Wenn nein: Wie weit wohnen Sie von der/dem Angehörigen entfernt?
- Haben Sie sonst noch weitere Verpflichtungen? (Arbeit, Kinder im schulpflichtigen Alter, weitere Pflegebedürftige etc.)
- Bei Personen, die arbeiten und pflegen:
 - Wieviel Prozent arbeiten Sie? Haben Sie einen Minijob?
 - Haben Sie wegen der Pflege reduziert?
 - Wissen Ihre Kolleginnen und Ihre Kollegen und Ihre Vorgesetzten Bescheid?
 - Wie weit ist Ihr Weg zur Arbeit?
- Wer unterstützt Sie bei der Pflege? (Netzwerk)
- Gibt es jemanden, der Sie vertritt, wenn Sie mal nicht können? (Krankheit, Urlaub, eigene Aktivitäten)
- Haben Sie in Ihrem Umfeld „Verbündete“ bzw. Vertrauenspersonen?

2. Situation der/des Pflegenden

- Wie würden Sie ihre gesundheitliche Situation beschreiben?
 - sehr gut gut weniger gut schlecht
- Welche gesundheitlichen Probleme haben Sie?
- Bestanden diese bereits vor der Übernahme der Pflege?
- Was tun Sie für sich aktuell, damit es Ihnen gut geht?
- Was haben Sie früher für ihre Gesundheit getan? Haben Sie Sport gemacht, an Präventionskursen der Krankenkasse teilgenommen oder was war ihr Ausgleich?
- Welche Bedürfnisse bleiben durch die Pflege auf der Strecke?

Interviewleitfaden

3. Nutzung von Angeboten

- Welche Angebote, die Sie in Ihrer Pflegesituation unterstützen, nutzen Sie? Nachfragen, falls nicht genannt:
 - Informationsangebote, welche?
 - Beratungsangebote, welche?
 - Schulungen?
 - Dienstleistungen der Pflege und Betreuung, welche?
 - Anerkannte Angebote der Unterstützung im Alltag im eigenen Haushalt oder dem des zu Pflegenden? (niedrigschwellig)
 - Privat organisierte Haushaltshilfe für den eigenen oder den Haushalt des/der Pflegebedürftigen
 - Hilfsmittel, welche?
 - Nutzen Sie technische Unterstützung wie GPS-Ortung, Sturzerkennung, Funkklingel etc.?
 - Gibt es in der Wohnsituation des Pflegebedürftigen Dinge, die Sie bereits verändert haben oder gerne verändern würden?
- Nutzen Sie auch Angebote, die Sie direkt als pflegende Angehörige ansprechen? Damit sind z. B. Gesprächsgruppen oder Sportangebote gemeint.

4. Kanäle der Informationsbeschaffung

- Wie und wo haben Sie sich über Entlastungsangebote informiert? (Webseiten, Krankenhaussozialdienst, Krankenkassen, Pflegekassen, Pflegestützpunkte etc.)
- Welche Kanäle nutzen Sie zur Informationsbeschaffung?
- Fühlen Sie sich über Angebote informiert?
 - sehr gut gut weniger gut schlecht
- Welche der folgenden Angebote sind Ihnen bekannt: (bitte Angebote ergänzen)
 - Unfallversicherung (Wissen Sie, dass Sie bei der Pflege unfallversichert sind?)
 - Rentenversicherung
 - Pflegeschulungen
- Wie könnte man Ihrer Meinung nach pflegende Angehörige besser erreichen, damit sie Kenntnis über vorhandene Angebote und Hilfen erhalten?
- Wie kommunizieren Sie?
 - Telefon, E-Mail, Messenger-Apps
 - Wäre für Sie ein Newsletter oder eine Messenger-Gruppe hilfreich?
- Welche Angebote von Bildungseinrichtungen (z. B. VHS) wären für Sie interessant?

**Der Interviewleitfaden
„Bedarfe pflegender Angehöriger“ steht unter
www.ukbw.de/gemeinsam-stark-fuer-pflege
zum Download bereit.**

Interviewleitfaden

5. Zugangsbarrieren

- Welche Barrieren und Hindernisse bestehen für Sie, als pflegende Angehörige Angebote in Anspruch zu nehmen?
 - Angebote, die Sie in Ihrer Pflegesituation unterstützen
 - Angebote, die Sie direkt als pflegende Angehörige ansprechen
- Wie müssten diese entlastenden Angebote gestaltet sein, um die Nutzung zu ermöglichen?
 - Angebote, die Sie in Ihrer Pflegesituation unterstützen
 - Angebote, die Sie direkt als pflegende Angehörige ansprechen

6. Wünsche pflegender Angehöriger

- Welche Wünsche haben Sie als pflegende Angehörige allgemein?
- Wie sollten bestehende Angebote verbessert werden?
- Welche Angebote für pflegende Angehörige fehlen Ihnen in _____?
(jeweilige Kommune nennen)
- Denken Sie darüber nach, wie es wäre, wenn Sie selbst pflegebedürftig wären?
Was wäre dann hilfreich?

7. Anregungen

- Gibt es noch etwas, das Ihnen wichtig ist, was wir in diesem Interview nicht angesprochen haben?

8 Literaturhinweise

- *Büker, C.* (2015). *Pflegende Angehörige stärken* (2., überarbeitete Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- *Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg* (2020). *Rente für Pflegepersonen: Ihr Einsatz lohnt sich*. Verfügbar unter: https://www.deutsche-rentenversicherung.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/national/rente_fuer_pflegepersonen.pdf?__blob=publicationFile&v=5 [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *Geschäftsstelle der Kommission Pflegestützpunkte Baden-Württemberg* (o. D.). *Angebote der Pflegestützpunkte vor Ort*. Verfügbar unter: <https://bw-pflegestuetzpunkt.de/home/> [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *GKV-Spitzenverband* (o. D.). *Anforderungen an die Rolle der Kommunen in der Pflege, Positionen des GKV-Spitzenverbandes anlässlich der Verhandlungen zwischen Bund und Ländern, beschlossen vom Verwaltungsrat am 10. Juni 2015*. Verfügbar unter: https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/Positionspapier_Kommunen_Pflege_barrierefrei.pdf [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *GKV-Spitzenverband* (o. D.). *Eigenständige Säule*. Verfügbar unter: https://www.gkv-spitzenverband.de/pflegeversicherung/pv_grundprinzipien/soziale_pv/eigenstaendige_saeule.jsp [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *Hertle, D., Lüken, F., Trümner, A., Tewes, C., Rohjans, M., Veit, C.* (2014). *Vom Bedarf zur Reha: Bestandsaufnahme zur medizinischen Rehabilitation für pflegende Angehörige, Ein Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit*. Düsseldorf: BQS Institut für Qualität & Patientensicherheit GmbH
- *Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg, Regierungspräsidium Stuttgart* (o. D.). *Kommunale Gesundheitskonferenzen*. Verfügbar unter: <https://www.gesundheitsamt-bw.de/lga/DE/Themen/Gesundheitsfoerderung/Gesundheitsdialog/Seiten/Kommunale-Gesundheitskonferenzen.aspx> [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *UK NRW* (2013). *Abschlussbericht des Modellprojekts „Neuheit für Pflege“ in Dortmund und Solingen, Netzwerk zum Gesundheitsschutz für nicht erwerbsmäßig Pflegende*. Verfügbar unter: <https://www.gesundheitsdienstportal.de/pflegende-angehoerige/sonstige/aktivitaeten/projekte/abschlussbericht-zum-projekt-neuheit-fur-pflege/> [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *UK NRW* (2014). *Aufbau von Netzwerken zum Gesundheitsschutz von pflegenden Angehörigen Handlungshilfen*. Verfügbar unter: <https://zuhause-pflegen-berater.unfallkasse-nrw.de/projekt-neuheit-fuer-pflege/broschuere-aufbau-von-netzwerken-zum-gesundheitsschutz-von-pflegenden-angehoerigen> [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *Statistisches Bundesamt* (Destatis) (2018). *Pflegestatistik – Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung – Deutschlandergebnisse*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/_inhalt.html [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *Statistisches Landesamt Baden-Württemberg* (2018). *Eckdaten der Pflegestatistik 2017*. Verfügbar unter: <http://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2018298> [zuletzt abgerufen am 28.5.2021]
- *Wetzstein, M., Rommel A., Lange, C.* (2015). *GBE Kompakt. Zahlen und Trends aus der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Pflegende Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst*. Berlin: Robert-Koch-Institut.

Bildnachweis

© iStock.com, alvarez (Titel)
© AdobeStock, De Visu (Titel)

Redaktion UKBW

Nicole Goy, Dajana Görn-Kahlo, Marie Louise Posdich

Gestaltung & Produktion

Jedermann-Verlag GmbH
www.jedermann.de

Stand: Februar 2021



Immer aktuell in Sachen Sicherheit und Gesundheit:
Abonnieren Sie unseren Newsletter unter
www.ukbw.de/newsletter

 www.facebook.com/unfallkasse.bw/
 www.instagram.com/unfallkasse_bw/

www.ukbw.de

Unfallkasse Baden-Württemberg
Augsburger Straße 700 | 70329 Stuttgart
Postanschrift: 70324 Stuttgart

Telefon: 0711 9321-0
Kontakt: www.ukbw.de/kontakt